

KOMMENTAR

Preisverleihung mit Fragezeichen

VON HERMANN-JOSEF GROSSIMLINGHAUS

Eine Preisverleihung mit Bedeutung: Am 10. November hat der emeritierte Lateinische Patriarch von Jerusalem, Erzbischof Michel Sabbah, aus der Hand des palästinensischen Ministerpräsidenten Rami Hamdallah den „Jassir-Arafat-Preis“ erhalten. Wie ist diese Würdigung des Patriarchen durch einen Preis zu bewerten, der nach dem vor 13 Jahren verstorbenen ersten Präsidenten der palästinensischen Autonomiegebiete benannt ist?

Der in Nazareth geborene und aufgewachsene Michel Sabbah war der erste palästinensische Vertreter auf dem lateinischen Patriarchenstuhl, alle seine Vorgänger seit der Wiederherstellung des Patriarchats im Jahr 1847 waren Italiener. Sabbah war in seiner Zeit als Patriarch – und auch danach – nicht nur der geistliche Führer der zum ganz überwiegenden Teil arabischen Christen im Heiligen Land. Er ist auch ein politischer Mensch, der Partei für die Verbesserung der Situation des palästinensischen Volkes und für ein friedliches Zusammenleben zwischen Palästinensern und Israelis ergriffen und sich für eine Zwei-Staaten-Lösung stark gemacht hat. An den Traum der Palästinenser von einem eigenen Staat erinnerte der neue Preisträger auch in seiner Dankesrede, auch wenn dieser Traum gegenwärtig noch weit entfernt ist.

Michel Sabbah ist kein einfacher Kirchenmann und eckte oft an. Er hat auch den Konflikt nicht gescheut, war nicht immer diplomatisch, sondern fand oft deutliche Worte. Er hat nicht davor zurückgeschreckt, sich mit der israelischen Regierung anzulegen, wenn es darum ging, die Belange der Palästinenser, speziell der arabischen Christen zu vertreten. Die kleine christliche Minderheit gehört in besonderer Weise zu den Leidtragenden des Dauerkonflikts zwischen Israel und Palästinensern. Sie sitzt oft zwischen den Stühlen: Auf der einen Seite werden sie von den Israelis mit Misstrauen gesehen, da sie Palästinenser sind; zum anderen leben sie als Christen in einer mehrheitlich muslimischen Umwelt. Die Beschwerden im alltäglichen Leben, die ständigen Kontrollen, die bürokratischen Hürden und vor allem die fehlenden Zukunftsperspektiven gerade für die jungen Menschen lassen die Hoffnungslosigkeit zunehmen und befördern den Exodus der Christen aus der Heimat Jesu und dem Ursprungsland unseres Glaubens. Dem wollte der Palästinenser auf dem Patriarchenstuhl entgegenwirken. Insofern ist Michel Sabbah ein verdienter Träger des ihm verliehenen Preises.

Allerdings bleibt ein Fragezeichen: Denn gleichzeitig mit Sabbah wurde der Großmufti von Jerusalem, Muhammad Ahmad Hussein, ausgezeichnet. Ein Mann, dessen jüdenfeindliche Äußerungen nicht geduldet werden können und der sogar leugnet, dass auf dem Jerusalemer Tempelberg je ein jüdischer Tempel gestanden hat. Hier hätte Michel Sabbah durch den Verzicht auf den Preis die Gelegenheit gehabt aufzuzeigen, wo die „Rote Linie“ ist.

Der Verfasser ist Vizepräsident des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande

VERANSTALTUNG

Nightfever in Köln

Am 16. Dezember findet im Kölner Dom Nightfever statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der heiligen Messe. Von 19.30 Uhr bis 23.30 Uhr wechseln sich Gebet, Gesang, Gespräch. Um 21 Uhr beginnt eine Katechese. Um 23.30 Uhr klingt der Abend mit Nachtgebet und Segen aus.

<https://nightfever.org/de/location/deutschland/koeln/page/termine-koeln/>

Die Bibel als Schule des Sehens

Geschichten aus dem Alten Testament in Wort und Bild – Ein Lesebuch für die Familie VON MARIA PELZ

„E in Bild sagt mehr als tausend Worte.“ Dieses Sprichwort wird im Zeitalter der Fotos, Videos und Selfies täglich durch das Verhalten der Menschen, vor allem der Jüngeren, millionenfach bestätigt. Soziologen haben den „iconic turn“ beschrieben, der analog zum „linguistic turn“ diesmal eine Umorientierung vom Text zum Bild markiert. Alltäglich wird das in der Beobachtung, dass Jugendliche sich viel mehr an Bildern als an Texten orientieren. Man mag das begrüßen oder bedauern, als Teil der Realität wird man es anerkennen müssen. Eine Religionspädagogik, die sich bemüht, vom Sehen der Wirklichkeit zum Urteilen und Handeln zu kommen, tut gut daran, in den Gewohnheiten der Kinder und Jugendlichen ihre Sehnsüchte zu erkennen und entsprechend darauf einzugehen.

Dringend wird diese Notwendigkeit auch aus dem Grund, dass die Gemüter unserer Kinder und Jugendlichen mit einer Fülle von eigentlich unzumutbaren Bildern und Filmen zugemüllt werden. Viel zu oft ist eine Vorherrschaft des Banalen, Taktlosen, Wertlosen, Hässlichen und Verwerflichen zu konstatieren, die ihre Spuren in den Seelen der jungen Menschen hinterlässt.

Suzanne Lier hat einen Gegenentwurf gewagt und ein Buch gestaltet, das eine Vielzahl kostbarer und wunderschöner Bilder präsentiert, die die Geschichten von Königen, Richtern und Propheten aus dem Alten Testament begleiten. Die Schönheit der Zeugnisse aus etwa 3000 Jahren Kunst und Kultur steht den Texten aus den alttestamentlichen Büchern Josua, Richter, den Samuel- und den Königsbüchern zur Seite, kommentiert und interpretiert sie. Die hervorragenden Farbdrucke werden zu einer einladenden Schule des Sehens und Betrachtens. Diese intensiviert die Autorin durch mehrere Kunstgriffe. Einerseits durch ihre Bildkommentare, die den Leser direkt ansprechen und mit deren Hilfe sie den zeitlichen Abstand zwischen der Entstehung der Kunstwerke und den heutigen Betrachtern überbrückt. Andererseits dadurch, dass auf den Abdruck eines Werkes auf der nächsten Seite häufig ein vergrößertes Detail folgt, das den Blick auf einige Einzelheiten des Bildes lenkt. Als „Bonbon“ folgen dann einige Bilderrätsel, für deren Beantwortung man noch einmal ganz genau in die Bilder schauen muss, und die am Ende des Buches aufgelöst werden.

Die Fotos zeigen Werke der Malerei, Glasmalerei, Radierungen, Fresken und Gobelins, aber auch Reliefs und Skulpturen und sogar einen medizinischen Obelisken aus dem neunten Jahrhundert vor Christus.

Künstler wie Chagall, Segantini, Raffaello, Munch, Rodin, Klee, Michelangelo, Cranach, Barlach, Tintoretto, Vasari und viele mehr sind in bunter Folge vertreten. Eine erstaunlich umfassende Kenntnis der Kunstgeschichte wird in den Kommentaren deutlich.

In einer erfrischenden und klaren, sehr verständlichen Sprache, ohne dabei salopp oder anbiedernd zu wirken, erzählt die Ver-

fasserin die Handlung der Bücher nach, manchmal zusammenfassend, manchmal genau. Dabei zeigt sich die Vielseitigkeit der Autorin, die sich einerseits an Kinder und andererseits an Erwachsene wendet. Den Kindern erzählt sie Geschichten und zeigt sie Bilder, die sie ihnen mit kurzen Kommentaren entschlüsselt. Die herrlichen Geschichten, beispielsweise die Posaunen von Jericho, Simson tötet einen Drachen, David musiziert für Saul, das salomonische Urteil

des Exil, sind oft bekannt, aber sicher immer öfter auch unbekannt und für Kinder sehr spannend. Für die Erwachsenen gibt es Exkurse und Hinweise auf wichtige Themen der alttestamentlichen Forschung, die auf der Höhe der Zeit sind und dem interessierten Laien Wesentliches in verständlicher Form nahebringen. So beschäftigt sich ein Exkurs mit der Frage nach der „richtigen“ Überset-

kurs beschäftigt sich mit dem Entstehen des Monotheismus und den religionsgeschichtlichen Wurzeln unseres Gottesbildes. Hier hätte man sich noch eine grundsätzliche, eher systematische Überlegung zum Verhältnis von Religionsgeschichte und Offenbarungsglauben gewünscht. Auch mit der Judenfeindlichkeit zur Zeit der Kreuzzüge setzt sich die Verfasserin auseinander und betont, dass bei einer größeren Wertschätzung des Alten Testaments eine so antisemitische Haltung undenkbar gewesen wäre.

Der Verfasserin ist es wichtig, dass das Alte Testament dem Neuen nicht unterlegen ist, vielmehr aus sich selbst heraus bestehen kann und nicht im Schema „Verheißung-Erfüllung“ aufgeht. Sie liest das Alte Testament als ein Ringen um das Verhältnis von Gott und Menschen, als die Frage nach dem Wesen Gottes, als „eine Vielzahl unterschiedlichster Perspektiven zum großen Thema Gott und Mensch“, und es ist ihr wichtig, auch verschiedenartige Wesenszüge des Gottes, der da geschildert wird, nebeneinander stehen zu lassen und nicht zwanghaft alles harmonisieren zu müssen.

Ein informativer Anhang lädt zum eigenen Weiterforschen ein. Besonders hervorzuheben ist hier der Vorschlag, Städtetouren mit Kindern auf den Spuren des Alten Testaments zu machen. Zur Vorbereitung hat die Autorin die Werke, geordnet nach Museen und Kirchen in den einzelnen Städten, aufgelistet.

Unverkrampft, modern, erfrischend und vielseitig, so präsentiert sich das vorliegende Werk, das mittlere von drei Bänden für das Alte Testament, von denen das letzte noch aussteht, und die ergänzt werden sollen durch eines für das Neue Testament. Man darf gespannt sein und voller Vorfreude, was die Verfasserin, studierte Philosophin, Anglistin und Pädagogin, zudem Hörerin zahlreicher theologischer und kunsthistorischer Vorlesungen und Mutter von fünf Kindern, in den beiden folgenden Werken zusammentragen und erzählen wird. Der hervorragend gestalteten Bildband, herausgegeben im eigens für dieses Projekt gegründeten Verlag, eignet sich für Familien, Schulen und Gemeinden. Vor allem kann er Eltern und Großeltern zu intensiver verbrachter Zeit mit ihren Kindern und Enkelkindern helfen. Dabei sind Überraschungen, Spaß und Unterhaltung garantiert, und zwar für alle Beteiligten.

Suzanne Lier: Reise durch das Alte Testament. Geschichten von Königen, Richtern und Propheten. Ein Lesebuch für die Familie mit Bildern der Kunst. Verlag Bibel und Kunst, Rhöndorf 2017, 432 Seiten, 232 farbige Abbildungen, EUR 34,90



An spektakulären Ereignissen herrscht in den Berichten des Alten Testaments kein Mangel. Der Wasser aus dem Fels schlagende Mose ist ein Beweis. (Raffaello-Schule) Foto: IN

fasserin die Handlung der Bücher nach, manchmal zusammenfassend, manchmal genau. Dabei zeigt sich die Vielseitigkeit der Autorin, die sich einerseits an Kinder und andererseits an Erwachsene wendet. Den Kindern erzählt sie Geschichten und zeigt sie Bilder, die sie ihnen mit kurzen Kommentaren entschlüsselt. Die herrlichen Geschichten, beispielsweise die Posaunen von Jericho, Simson tötet einen Drachen, David musiziert für Saul, das salomonische Urteil

des Gottesnamens JHWH, ein anderer, sehr grundsätzlicher, mit der Frage nach der Gewalt im Ersten Testament, sicherlich einem sehr heißen Eisen, das in erstaunlicher Differenziertheit behandelt wird und bei dem es sich herausstellt, dass Pauschalvorwürfe an die jüdische Schrift in der Sache unzutreffend sind. Vielmehr zeigt sich schon das Alte Testament unter anderem auch als Aufruf zu Feindseligkeit und Barmherzigkeit. Ein eigener kenntnisreicher Ex-

Gratwanderungen im Namen des Herrn

Norbert Finks unkonventionelle Sicht auf seinen Dienst in der katholischen Kirche VON RUDOLF GEHRIG

Norbert Fink (42) ist Priester der Erzdiözese Köln. Zehn Jahre lang arbeitete er als Kreisjugendseelsorger und BDKJ-Präsident im Oberbergischen Kreis. Seit dem 1. September 2017 amtiert er als Stadt- und Kreisjugendseelsorger in Düsseldorf. In diesem Jahr ist ein Buch von ihm erschienen, es trägt den Titel: „Hallo Welt, hier Kirche! Von einem, der auszog, den Glauben zu rocken“.

Norbert Fink schreibt hauptsächlich über Norbert Fink. Was sicher als Versuch gedacht war, so der Welt die jugendlich-frische Seite der katholischen Kirche zu zeigen, klappt auf den ersten Seiten zunächst ganz gut, wenn Fink ganz persönlich von seinem Weg zu und mit Gott spricht. Die Jahre des Zweifels, des Fragens, die Entdeckung, dass Gott ein persönlicher Gott ist. Man erhält authentische Einblicke in die Gefühlswelt eines Menschen, der schon früh einen Ruf hörte und damit rang, ihm zu folgen. Dann wird das Buch leider mehr und mehr zu einer Rechtfertigung nach dem Motto: „Warum ich trotz vieler guter Ratschläge Daniela Katzenberger live auf RTL2 getraut habe“.

Bereits in der Autorenbeschreibung ist neben der Info über seine Aufgabe beim BDKJ und seine Mitarbeit am YOUCAFT-Schenkenkalender über ihn zu lesen: „Fink ist

Elvis-Imitator und Rap-Texter aus Leidenschaft, und einem Millionenpublikum bekannt, seitdem er bei RTL II den Traugottesdienst mit und für Daniela Katzenberger gehalten hat.“ Im Mitarbeiterkreis des Erzbistums Köln ist man geteilter Meinung über seine Entscheidung, das Promi-Paar live bei einer Fernsehübertragung auf einem eher kirchenfernen Medium zu trauen. Während die einen sich freuen, dass die Kirche es geschafft hat, zur besten Sendezeit auch in der von Papst Franziskus immer wieder angesprochenen Peripherie präsent zu sein, fürchten andere in diesem Fall eine Verzweckung der Kirche und ihrer Sakramente.

Eine umstrittene Trauung und viel Kritik

Fakt ist, dass Pfarrer Fink für seine Entscheidung auch Kritik einstecken musste. Er selbst geht damit gelassen um: „Ich mag Kritik, wenn sie konstruktiv ist, denn dann wachse ich an ihr. Gegen destruktive Kritik hab ich schon vor langer Zeit mir ein dickes Fell zugelegt. So sehr wie Daniela Katzenberger und Lucas Cordalis habe ich noch nie ein Brautpaar verteidigen müssen.“ Und: „Dieses Paar lebt sein Leben sehr öffentlich und möchte durch eine Fernsehübertragung auch möglichst viele Men-

schen an seiner Hochzeit teilhaben lassen. Ist das ein Grund für mich, sie nicht zu trauen? Darf ich sie überhaupt anders behandeln als andere katholische Brautpaare, die kirchlich heiraten wollen und alle Anforderungen erfüllen? Meine Antwort haben am 4. Juni 2016 gut 2,6 Millionen Menschen gesehen. Es hat sich gelohnt und ich würde es wieder machen!“

Freilich beschäftigt sich der Priester in seinem Buch auch mit anderen Themen. Das weit verbreitete Desinteresse der Jugend am Glaubensleben der Kirche macht ihm Sorgen. Fink spricht davon, dass die Kirche „appetitanziehende Maßnahmen“ brauche, um gerade die Jugend wieder für den Glauben zu begeistern. Dafür geht er auch unkonventionelle Wege. Mit Kinogottesdiensten oder selbstproduzierten Rap-Videos auf der Internetplattform Youtube versucht er neue Ansätze für die Pastoral zu entdecken. Notfalls wirft sich der Jugendseelsorger sogar in Elvis-Klamotten und imitiert, wie Internetvideos belegen, bei Hochzeitsfeiern den „King of Rock“. Glaubt man seinem Buch, ist das Echo auf seine Methoden sehr positiv.

Im letzten Teil seines Buches schreibt Pfarrer Fink schließlich über den Tod seiner Mutter. Es sind berührende Zeilen, in denen er von der Trauer und dem Schmerz

erzählt, den dieser Verlust bei ihm verursacht. Aber auch von der Hoffnung, die ihm der christliche Glaube gibt. Hier wirkt Norbert Fink am authentischsten. Im Gespräch mit dieser Zeitung erklärt er: „Durch den Tod meiner Mutter ist mein Glaube an die Auferstehung gestärkt worden. Man sollte dabei nicht die Frage nach dem ‚Warum‘ stellen. Darauf bekommt man keine Antwort. Die Frage muss stattdessen heißen: ‚Wozu‘. Alles hat seinen Sinn.“

Diese Überzeugung ist letztlich das, was die Motivation des Seelsorgers ausmacht. Fink, der den Heiligen Franz von Assisi und Elvis Presley als seine Vorbilder angibt, bewegt sich mit seinen Methoden oft auf einem schmalen Grat zwischen Genialität und Peinlichkeit. Dennoch geht er seinen Weg unbeirrt weiter, denn, wie er selbst sagt: „Aus allem Schlimmen kann etwas Schönes erwachsen, aus Krisen kann etwas Neues hervorgehen. Mein Rezept lautet also: Wenn etwas passiert, das man nicht verstehen kann, muss man auf Gott vertrauen. Wenn es Gott nicht gibt, macht das die Sache noch viel schlimmer. Es gibt keine Alternative zu Gott, wenn man glücklich sein will.“

Norbert Fink: Hallo Welt, hier Kirche. Von einem der auszog, den Glauben zu rocken. Gütersloher Verlagshaus, 2017, ISBN: 978-3-579-08665-1, EUR 17,99